**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 227 (1948)

Artikel: Tu' deine Pflicht!

Autor: Hegner, Edwin

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-375328

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geeilt, das Räff - vor die Haustür stellte - habe ich - ihm zugerufen, daß - ich deine Braut sei - - und feines andern Weib werde als . . . ."

"Reines andern Weib!"

er id

re

re

ir

n

n m

8

B

D

jt

nifo

n

şt

10

tt n st 8

"Benedikt – wärest du hinauf gegangen – bis zum Nank, wo der Weg in – – den Wald ein – biegt, dann würdest du gesehen haben, daß ich . . ."

"Berzeih, Kathi", sagt der Pater mit tonloser Stimme, die von einem leisen Schluchzen begleitet ist. "Nicht – traurig sein, – Benedift. Der – – liebe Gott – hat es – so haben – wollen. Und er – hat es - mit uns - gut - gemeint."

"Mit uns gut gemeint, Katharina – mit uns, den letten Walsern vom Calfeusental."

"Den letzten – Walsern – Benedift. Wir wollen – beten . . ."

Und der Pater betet: "Bater unser, der du bist in dem Himmel... gib uns heute unser täglich Brot...", und mit ganz schwacher Stimme, die immer schwächer und schwächer wird, betet Katharina: "Heilige Maria – Mutter – Gottes – bitt – für uns – jest – und – in der Stunde – des Absterbens..."

Es ift still in der großen Walserstube, heilig still. "Ratharina, es wird wieder gut werden. Ich werde im Tal bleiben, den ganzen Winter über und jeden Tag

zu dir fommen und mit dir beten."

Ratharina scheint sehr müde zu sein, sehr müde, benn sie antwortet nicht mehr. Langsam erhebt sich Pater Benedift. Wie friedlich Katharina doch da liegt. Und wie ganz anders sie auf einmal ist, ganz wie damals unter der Tanne.

"Rathi" sagt er, "Rathi . . ." Er sieht, daß sie tot ist.

"Rathi, Kathi", sagt er immer und immer wieder, und jedesmal, wenn er Rathi fagt, befreuzigt er sich. Er schwankt ins Freie und sagt es den andern, dem Hannes und dem Knechtlein. Man legt Katharina in den Totenbaum, den sie sich, wie es Brauch und Sitte bei den Walsern ist, schon zu Lebzeiten zimmern ließ. Pater Benedikt selbst hält die Totenwache.

Imei Tage darauf fommen einige Leute von Vättis berauf, um der letzten Walserin von Calseusen die letzte Ehre zu erweisen. Sie begraben sie bei ihren Ahnen neben dem alten Kirchlein, und Pater Venedift zelebriert die Totenmesse. Die Leute steigen wieder zu Tal, auch Katharinas Knechtlein schließt sich ihnen an, und nun sind der Pater und Hannes die einzigen Menschen

im Calfeusental.

"Hannes," sagt der Pater, "nun gehen wir zurück ins Kloster." Zum letzten Mal betritt der greise Mönch das Kirchlein der freien Balser zu Sankt Martin. Hannes erschrickt, denn der Pater löscht das ewige Licht aus, und es ist, als ob es auf einmal ganz sinster werden wolle im Sal. Der Pater geht auf den Friedhof und begräbt die hölzerne Monstranz tief in der Heimaterde. Schweigsam schreiten dann die beiden talauswärts. Der Pater sagt unterwegs zu sich selbst: "Warten lassen auf mich tue ich nicht, Kathi. Bald

bin ich bei dir."

Der Winter naht. Gewaltige Stürme toben vom Sardonagletscher herab. In Bättis sagen sie, der Beisterfüher ziehe mit seiner Herbe über die Alpen. Dann beginnt es zu schneien, und es schneit und schneit, als müßte das Calseusental für ewig untergehen. Sines Tages aber bringt ein Säumer von Pfäfers herauf die Runde, daß nun auch der gute, greise Pater Benedift gestorben sei.

# Tu' deine Pflicht!

Das Uhrwert läuft, der Pendel tickt, Der Zeiger sacht von dannen rückt Und deutlich hört man wie er spricht: Nütz deinen Tag, tu' deine Pflicht.

Tu' beine Pflicht, nüß' beinen Tag, Wer weiß wie bald es dunkeln mag, Und schilt ihn nicht bedeutungslos, Bas ist uns flein, was ist uns groß.

Sag nie ich muß, sag start und still Die Zauberformel stets: ich will. Ich muß, spricht der verdross'ne Knecht, Ich will, gibt frohes Herrenrecht.

Nur wenn du willst, nicht wenn du mußt, Wird bein Tagwerf dir zur Lust. Wie Rosenflor aus Dornen spricht: Nütz' beinen Tag, tu' deine Pflicht.

Edwin Begner.

## 's Wöigli

An jedre vo üüs Mäntsche Hät üüch im Härz ä Woog; 's gngampsed druuf 's ganz Läbe, All Stunde Freud und Ploog.

Nie rüebig stoh blybt 's Züngli. Die Swichtstei sind nüd glych. I jedre Seel wird gwooge, Um d'Wält und 's himmelrych.

Und höirt das Wöigli gaage, Gönd lyslig d'Auge zue, Sä holt ä schwarze Wage Eim i die ebig Ruch.

Jetz gwahrt der undereinischt Der Fründ und au der Find, Was Sunntig und was Wärchtig, Bas Mäs und Swichtstei sind.

Otto hellmut Lienert.

Wöigli = fleine Waage gygampfet = schaukelt; rüebig = ruhig